

Altdeutsches Decamerone

Herausgegeben und übertragen
von Wolfgang Spiewok

Illustriert
von Peter Muzeniec

R7
1383
247
1954



Rütten & Loening
Berlin



Der Ritter mit den Nüssen

Frauen soll man ja nur Gutes nachsagen, und glücklich kann sich schätzen, wer danach handelt, denn viele Frauen sind erfahrene Betrügerinnen. Dies mag euch eine Geschichte bezeugen, die davon handelt, wie ein Ritter hinters Licht geführt wurde. Ich kann euch versichern, daß sie sich tatsächlich genauso zugetragen hat.

Eines schönen Tages begab sich dieser Ritter wie gewöhnlich mit seinen Hunden auf die Jagd und ließ seine Frau allein. Die aber nutzte die Gelegenheit und schickte augenblicklich und verstohlen eine Botschaft an ihren heimlichen Liebhaber, er solle so schnell wie möglich zu ihr kommen. Voller Freude über diese Nachricht machte er sich auf den Weg. Er kam in ihr Schlafgemach, und die Buhlerinnen gingen alsbald zu Bett und taten, wonach ihre Sinne lüstern waren. Was die zwei dabei vollführten, könnte selbst ein Mönch ohne Schwierigkeit erraten.

Nun geriet der Hausherr unterwegs in einen Regenschauer, so daß er auf halbem Wege umkehrte. Er dachte bei sich: Warum sollst du naß werden? Besser, du reitest wieder zurück! Auf dem Heimweg ritt er an einigen Kindern vorüber, die losgegangen waren, um Nüsse zu sammeln. Auch sie wollten sich vor dem Platzregen in Sicherheit bringen. Einen Teil der gesammelten Nüsse hatten sie in ihre Hemden gesteckt. Als der Ritter sie einholte, erbat er sich ein paar Nüsse und hielt ihnen seinen Hut hin, denn er versprach sich davon einen willkommenen Zeitvertreib. Die Kinder gaben ihm auch bereitwillig einige ab.

Der Ritter trabte nun weiter heimwärts. Seine Windhunde eilten ihm jedoch voraus und kratzten am Tor, so daß der ritterliche Liebhaber, der in des Hausherrn Bette lag, gewaltig erschrak, denn er begriff, daß der Ehemann gekommen war. Auch die Frau hatte die Rückkehr gehört und sprang im Nu aus dem Bett. Zu ihrem Geliebten aber sagte sie: „Herr Ritter, Ihr braucht Euch nicht zu ängstigen. Bleibt nur mucksmäuschenstill im Bette liegen! Dies sei mein Rat und Wunsch zugleich. Der Bettvorhang ist dicht genug, so daß Euch nichts Böses widerfahren kann. Mir wird schon etwas einfallen, Euch ungefährdet aus dem Haus zu bringen. Sprecht aber kein Wort, was immer Ihr mich sagen hört! Vertraut auf mich, ich helfe Euch schon von hinnen!“

Der Hausherr ritt auf den Hof, wo man sogleich sein Pferd in Empfang nahm. Bevor er noch das Schlafgemach erreichte, hatte seine Frau die Tür aufgesperrt und sich an den Tisch gesetzt. Ihr Liebhaber lag indes allein hinter dem Vorhang auf dem Bett. Es dauerte nicht lange, da trat der Ehemann ins Zimmer und wurde von seiner Gattin freundlich willkommen geheißen.

„Was tust du denn da, liebe Frau?“

„Eben wollte ich zu Bette gehen. Es war mir langweilig, so allein dazusitzen. Gott, was hast du nur davon, daß du stets und ständig mit den Hunden ausreitest und mich allein sitzen läßt? Es wäre klüger von dir, häufiger

deiner Frau Gesellschaft zu leisten, die dich schmerzlich vermißt.“

„Sieh nur, ich habe dir auch Nüsse mitgebracht.“

„Das war ein guter Einfall von dir. Du wußtest also, daß ich mich ohne dich langweile, und hast an meine Unterhaltung gedacht. Du bist doch ein wirklich kluger Mann.“

So saßen sie denn beieinander und bissen die Nüsse auf, die er in den Schoß der Frau geschüttet hatte. Der versteckte Liebhaber aber stand fürchterliche Ängste aus.

„Ihr braucht Euch nicht zu fürchten“, sprach sie plötzlich, „Herr Ritter dort im Bett! Ich werde Euch schon aus diesem Schlafgemach hinausbringen. Wie ich Euch bereits versichert habe, braucht Ihr keinen Verrat zu besorgen, es besteht nicht die geringste Gefahr für Euch. Was könnte man Euch schließlich schon vorwerfen? Helft uns also beim Nüsseknacken, denn niemand will Euch etwas Böses tun.“ Damit nahm sie eine Handvoll Nüsse und warf sie hinter den Vorhang. Dem fremden Ritter war aber gar nicht nach Nüssebeißen zumute.

Der Hausherr blickte seine Frau verwundert an: „Um Gottes willen, was ist los mit dir? Zu wem sprichst du denn?“

„Ganz einfach, es liegt ein Ritter auf unserem Ehebett!“

„Ach was, ich bin sicher, daß du in diesem Augenblick niemanden bei dir hast. Er hätte sich gehütet, auf mich zu warten. Wäre wirklich jemand hier, so würdest du mir weiß Gott kein Wörtchen darüber sagen!“

„O nein, ich will nur keine Sünde auf mich laden! Daher fordere ich dich selber auf, hinzugehen. Stehe auf und sieh nach, wer es ist. Eben noch lag er in meinen Armen. Daß du unvermutet so rasch zurückgekommen bist, hat uns den ganzen Spaß verdorben. Er ist ein tapferer Rittersmann!“

„Wahrhaftig“, sprach der Ritter kopfschüttelnd, „du hast wohl Bilsenkraut oder Schierling gegessen. Gott sei dir gnädig und gebe dir deinen Verstand wieder, das täte

dir wirklich not! Wo gäbe es einen Menschen, der sich selbstmörderisch auf mein Ehebett legte, damit ich ihn erschlagen oder gefangensetzen kann? Das mußt du dir doch selber sagen! Hör also endlich auf, mich zum Narren zu halten!“

Die Ehefrau des Ritters aber rief: „Sieh einmal an! Du meinst also, ich sei verhext! O nein, ich bin bei vollem Verstande. Du bist es, der Unsinn redet. Habe ich dich denn jemals belogen? Also steh auf und geh hin, dann wirst du schon sehen, ob es wahr ist oder nicht!“

„Ich lasse mich doch nicht von dir zum Narren machen! Es wird dir nicht gelingen, mich zu äffen. Wenn ich nämlich hinginge und — wie nicht anders zu erwarten — niemanden vorfände, würdest du mich auslachen und zum Gespött aller anderen Weiber machen! Ich werde schön hier sitzen bleiben, denn ich glaube dir kein einziges Wort.“

Sie drängte noch einmal: „Du redest töricht daher. Es hat schon so manchen gereut, daß ihm der rechte Glaube fehlte! Ich schwöre dir, daß ich die reine Wahrheit gesagt habe. Du traust dich nur nicht hinzugehen, denn du bist ein großer Feigling. So hat denn jener Mann ein gutes Recht darauf, dort wie ein Edelknabe ungestört zu ruhen.“

Sosehr sie ihn auch reizte, er ging nicht hin zum Ehebett. Jener andere aber, der im Vertrauen auf ihren Einfallreichtum das Bett hütete, hatte wenig Lust, Nüsse aufzubeißen. Lieber hätte er sie persönlich und allein beim heiligen Jakobus geholt als so schreckliche Ängste ausstehn zu müssen.

Als die Frau merkte, daß ihr Mann nicht zum Aufstehn zu bewegen war, lenkte sie ein: „Ach Liebster, glaube mir, ich wollte dich nur ein wenig foppen. Natürlich ist niemand hier im Zimmer, denn ich will ja nur dein Bestes. Das eine aber sage ich dir: Wäre wirklich ein Ritter hier bei mir, so würde mir schon etwas einfallen, ihn hinauszubringen, ohne daß du ihm etwas Böses antun könntest.“

„Wie wolltest du denn dies anstellen?“

„Das will ich dir sagen: Ich würde mein Gewand über dich werfen, dich fest an mich drücken und dann einen fröhlichen Ringkampf mit dir beginnen. Sobald ich dein Haupt eingehüllt hätte, würde ich rufen: Lieber Gast, Ihr könnt gewiß sein, daß ich ihn jetzt nicht loslasse. Macht uns nun schleunigst das Bett frei und eilt rasch davon. Ich habe ihm den Kopf verhüllt, so daß er nichts sehen und nichts hören kann.“

Und sie tat genau das, was sie sagte. Ihr Liebster aber folgte ihren Weisungen und machte sich ohne zu zögern heimlich, still und leise hinaus. Auf diese Weise rettete sie ihrem Liebhaber das Leben. Als er fort war, ließ sie den Kopf ihres Mannes los und packte ihn beim Haarschopf: „Schau auf, mein Liebling, sieh mich fröhlich an und vergib mir bitte, daß ich meinen Spaß mit dir getrieben habe.“

Vor üblen Weibern, deren Kopf voll solcher Ränke steckt, soll man sich ja in acht nehmen! Den Narren aber soll man ihre Läuse mit dem Knüttel knacken!

